



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

29. Von Lachmann, 5. 6. november 1820

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Ich grüße Sie herzlich, und bitte, wenns sein kann, bald um einen Brief, damit die alte gute Ordnung hergestellt wird.

Königsberg 30 October 1820.

Ihr  
C. L.

Sie werden doch gewiß in Ihrer Grammatik zuweilen den Titulrel anführen. Ihre Strofenzählung ist aber unrichtig. Folgendes Register wird Sie leicht finden lassen, ob Sie etwa nicht bloß falsch gezählt, sondern ausgelassen haben.

Vorrede 85 Strofen. — 85.	21. 133.—2847.
Cap. 1. 186.— 271.	22. 140.—2987.
2. 25.— 296.	23. 158.—3145.
3. 185.— 481.	24. 340.—3475 (146 Absatz)
4. 61.— 542.	25. 253.—3728 (136 Absatz)
5. 86.— 628.	26. 169.—3897.
6. 99.— 727.	27. 302.—4199 (158 Absatz)
7. 114.— 841.	28. 112.—4311.
8. 288.—1129 (111 Absatz)	29. 132.—4443.
9. 51.—1180.	30. 99.—4542.
10. 210.—1390.	31. 137.—4679.
11. 164.—1554.	32. 88.—4767.
12. 134.—1688.	33. 181.—4948.
13. 205.—1893.	34. 140.—5088.
14. 87.—1980 (41 Absatz)	35. 189.—5277.
15. 160.—2140.	36. 141.—5418.
16. 162.—2302.	37. 95.—5513.
17. 70.—2372 (22 Absatz)	38. 98.—5611.
18. 103.—2475.	39. 284.—5895.
19. 124.—2599.	40. 423.—6318.
20. 115.—2714.	41. 88. 6319—6416.

#### 29. Von Lachmann.

Königsberg 5 Nov. 1820.

Gestern, lieber Freund, ist Ihr Brief vom 24 Oct. angekommen. Gott gebe seinen Segen zu Ihrer zweiten Ausgabe!<sup>1)</sup> Ich bin im höchsten Grade begierig darauf. Vielleicht entschließt sich Ihr Verleger, mir das Buch vor der Vollendung stückweise zukommen zu lassen. Hieher ist Buchhändler-Gelegenheit genug, nur nicht von hier nach Deutschland. Mit Ihren Lateinischen

1) Vgl. oben s. 208 anm. 2.

Lettern werden Sie freilich Mones Gunst verscherzen — er eifert nach seiner Art dagegen in der Recension über den Wigalois<sup>1)</sup>, den er nicht gelesen hat; so schlecht wird er jetzt —: mir ist es darum lieb, weil sich nun Context und die in Rede stehenden Wörter besser unterscheiden werden: denn ich denke doch, eins von beiden wird cursiv gedruckt. Wegen des *é è* und *ê* bin ich wenigstens eben so nachgiebig als Sie, weil es kaum Entscheidungsgründe giebt. Ich halte auch für recht, daß Sie die schwebenden Laute nicht bezeichnen. Wirklich werde ich selbst immer mehr zweifelhaft, ob sie nicht — ohne stummen Vocal — geschärft werden. Den Grund, sehe ich, lassen Sie nicht gelten, daß *varn* wohl dem *varen* ähnlich lauten müsse. Es bleibt noch der, daß es doch nur schwebende Laute sind die so sehr variieren, wie *ele* (*ulna*), *el elle*, jetzt Ell, Elle, Êle, Äle; *zeln*, *zelen*, *zellen*, zählen, zêhlen (wohl auch zellen). Aber dazu möchte ich doch sehr rathen, daß die stummen *e* und *i*, durch die sich eben das Mittelhochd. von allen andern Sprachen unterscheidet, bezeichnet würden. Zur Berichtigung meiner Vocaltafel dies: Im Althochdeutschen fängt sich ein Unterschied zu bilden an zwischen tieftonigen und unbetonten Silben, desgleichen im Angelsächsischen, durchaus nicht im Nordischen. Es sind aber — bis auf den heutigen Tag — keine Vocale unbetont als *e* und *i*, und zwar *i* nur selten: in den Endungen *ik*, *isch*,<sup>\*)</sup> und vielleicht in *ich* und *in* (?); auch in der Endung *-ie* (Ausw. Note 7),<sup>2)</sup> wo Sie aber, wie ich sehe, *j* annehmen. Nur die unbetonten beiden werden unter den bekannten Bedingungen stumm. Diesen Satz, daß die andern Vocale nie tonlos sind, habe ich im vorigen Briefe bewiesen, ohne daß es mir selbst klar ward.

Durch *wizzago* und *wissage* (dies scheinen mir die richtigen Schreibungen) sollte man fast dahin gebracht werden, den Übergang aus *z* in *s* zuzugeben. Ich denke aber, da *wizzôd* veraltete (*wiz* kommt wohl gar nicht vor), ward auch *wizzago* (schwaches masc., wie *stumbe*, *blinde* p) mißverstanden. Ganz verschieden ist natürlich *witzik*: *spitzik* Troj. Kr. 72 b (9809). *Wizzage* steht zwar meist im Königsberger Barlaam (aber auch *wizze sciret*), aber das *-ag* in der Endung bleibt doch wie im Mittelh.

Ihre Regel über *k*, Umlaut von *ch*, ist zwar fein ausgedacht und hat gewiß Grund: es sind aber noch Bestimmungen nöthig. Es fällt mir nur gleich *nahhut* ein; daraus müßte nicht *nacket* werden können, was doch nicht

\*) Wie ist aus *manag* p *manig* geworden? und wie hat solch ein erst gewordenes *i* Kraft umzulauten, *managî* *menige*? und wann nicht?

1) Heidelberger jahrbücher der literatur 13, 474.

2) Kleinere schriften 1, 167 anm.

zu läugnen ist. Auch sollte man danach denken, *stecken* hätte im Prät. wohl *stakte* oder *stachte*, nicht aber *stahte*: und doch ist grade *stahte* richtig, nicht aber das — sonst nach den Gesetzen Mittelh. Aussprache wohl mögliche — *stachte*.

Ich hatte mir die Entstehung von Rache so gedacht: aus *rechen* wird *rechen*, wie *bresten* (*braste*), *vehthen* aus den starken mit *e*. Gegen die Analogie aber wäre dann Rache doch: wenigstens kenne ich solche Bildungen nicht, weder mit *a — e*, noch mit *e — e*, außer etwa, wenn es nicht immer falscher Reim ist, *gebreste*.

Zu eilen: Sind nicht *ilan* und *illan* vielleicht 2 Wörter? Glossae Monseenses haben doch meist nur Ein *l*; und bei zweien die Bedeutungen *ferveant*, *anhelant*, *fluent*: freilich auch *illan tendere*, *satis agere*. *ilta fervebat*. Biörn Haldorson hat *ylia tepefacere*.

Ich schreibe *jâmer jâmerlich* 1., weil der Reim *jamere* Dativ: *kamere* sonst schwerlich fehlte; 2., weil Stalder Dial. S. 16. *â* setzt; 3., weil aus *Ambra* nicht leicht *amer* werden kann, wohl aber *amber* und, was dasselbe ist, *ammer*: daraus, bei dem Schwankenden fremder Wörter (wovon neulich) auch *âmer* [Was heißt Aلد. Wäld. 3, 159 *Des zabrers (zoubers) meistern Ambre In heidenschaft unt Mambre?*]

Der Inf. *twaln* wäre nur zu vermeiden, wenn Sie Flore 2206 (2194 a) schreiben wollten *tweln*: *veln*: denn *vâlen* (von *val flavus*) ist unmöglich. Ich denke aber, *zellen*, *zeln* und *zaln* ist ursprünglich auch einerlei: für echt Hochdeutsch gebe ich *twaln* nicht aus. Auch *zaln* und *bezaln* ist selten, nur Trist. 34 c (4771). W. Wilh. 102 a (225, 14), *ich bezal* im Parcival (330, 19) (vielleicht auch anderweit), *zalt* Flore 2 a (125). 15 c (1948). 59 c (7889). Dagegen ist das Partic. *gezalt*, das von *zellen* sein kann, häufig. Dieses *zellen* aber ist nicht allgemein (nie bei Wolfram und dem Stricker) Iwein 20 b (2702) Flore 56 c (7400). M. S. 2, 122 b (MSH 2, 137 b). 194 a (MSH 2, 292 b). Ernst 18 b (1732). Maria 21 (152, 29). *zellest* Maria 88 (171, 36). *gezellest* Mar. 225 (211, 7). *Twellen* nur im Titulrel und M. S. 1, 85 a (MSH 1, 203 b) (: *wellen*, *wallen*, *wandeln*?). *Sellet* Meisterges. 464 (MSH 3, 81 b). *Twâlte*: *gewalte* möchte ich beim Stricker nicht annehmen. Doch scheint gewiß, daß Mundarten die Dehnung vor dem Doppelconsonanten kürzten. Der sehr genaue Ulrich von Thürheim (der übrigens auch oft *zellen* hat) reimt häufig *wort*: *gehört*, *worte*: *horte*, *Rennewart*: *gebarte*. Die Stellen aus Flore gebe ich nicht zu: 6618 (6647) lies *generte*, 3242 (3271) *kêrest*: *êrest* (*primo*), wie *zem êrest* Barl. 338 (340, 27).

Benecke hat mir noch immer nichts geantwortet: er könnte es sogar mündlich abthun gegen meinen Bruder, der in Göttingen studiert. Ich würde

jetzt anfangen, es ihm übel zu nehmen, wenn ich nicht noch fürchtete, ihm durch irgend etwas Unbekanntes, und weiß Gott ganz ohne Absicht, weh gethan zu haben. So warte ich denn ganz geduldig, zumahl da ich weiß, er ist ein saumseliger Briefschreiber. Zuweilen habe ich schon gedacht, er würde in den Göttingischen Anzeigen antworten: freundschaftlich aber nenne ich das auch nicht. — Mit Köpken, dem ich schon früh einen Teil der Auswahl, nachher das Ganze geschickt habe, bin ich in demselben Falle. Den aber werde ich wirklich beleidiget haben. Ich bat ihn um Verzeihung, daß ich seine Beschreibung unsrer Weltchronik [in Hennigs historisch-kritischer Würdigung einer Hochdeutschen Übersetzung eines Theils der Bibel 14 Jahrhunderts Königsberg 1812)<sup>1)</sup> nicht angeführt habe,<sup>2)</sup> weil ich nicht hätte sagen wollen, daß er bei Angabe des Schlusses von Rudolf und des Anfanges der Fortsetzung 16, sage sechzehn Verse verschwiegen hat. Diese Untreue hatte mich allzu sehr geärgert: ich hatte Köpken wohl immer für borniert, unwissend, träge und lächerlich eitel gehalten: aber daß ihn die Eitelkeit — er hat vermutlich ein Paar Wörter, die verloschen und aufgefrischt sind, nicht lesen können — zur Unredlichkeit, zu absichtlichem Betrüge geführt hätte, das glaubte ich nicht. Dennoch wollte ich ihn nicht prostituieren: mag doch, wer beide Beschreibungen, die auch sonst abweichen (und mehr abweichen würden, wenn ich von allen Lumpereien hätte sprechen wollen), vergleicht, nach Belieben entscheiden, oder auch zweifelhaft lassen, wer von beiden gelogen hat. Ich hätte vielleicht ganz geschwiegen, auch gegen ihn: aber es waren schon andere ekelhafte Mißhelligkeiten vorausgegangen, und er war, in der Freude, sich gedruckt zu sehn, so übermütig geworden, und Ihres Bruders<sup>3)</sup> und Mones Recension<sup>4)</sup> hatte ihn so aufgebläht, daß er mir schrieb wie der Großmogul: kein Gedanke mehr daran, wie 1816 bei meiner Ankunft sein druckfertiger Barlaam, mit dem Glossarium von 6–8 Quartblättern, aussah (es fehlten ganze Verse, von der schlechten Orthografie war eben das fehlerhafteste beibehalten, sammt allen Schreibfehlern, in der ersten Hälfte stand *daz*, in der zweiten *das*; — im Glossarium kein Citat, aber *enwizzen* und andre Ungeheuer). Er wäre damahls zu bändigen gewesen und vielleicht sogar fleißiger geworden, wenn man ihn ernstlicher zur Selbsterkenntniß geführt hätte. Ich versuchte es gelinde, indem ich ihn z. B. zwang, endlich den Par-cival zu lesen, der unbenutzt auf seiner Stube stand: aber er bewunderte den

1) Vgl. oben s. 17 anm.

2) Bei gelegenheit der längeren anmerkung in den Kleineren schriften 1, 158 anm.

3) In der Leipziger literaturzeitung 1819 (Kleinere schriften 2, 235).

4) Vgl. oben s. 21 anm. 2.

Schweiß, den er dabei vergoß, und hielt sich nach solchen Herkules-Arbeiten nur für noch größer. Er ist in seiner schnöden Undankbarkeit so weit gegangen, daß er in der Vorrede nicht einmahl den, nun verstorbenen, Kriegsath Scheffner erwähnt hat, der ganz allein durch einen *coup-de-main* die Deutsche Gesellschaft, die sich für gar nichts interessiert, zur Unterstützung der Ausgabe zwang. Schade, daß wir uns nicht früher gekannt haben, Ihr Herr Bruder hätte in der Recension dem alten Manne noch eine Freude machen können. Köpke entschuldigte sich: da er doch die Deutsche Gesellschaft genannt, so habe es ihm nicht nöthig geschienen Scheffnern noch besonders zu erwähnen. Der wahre Grund aber ist: Scheffner war nicht Minister und konnte ihm von Königsberg aus nichts mehr nützen.

Docen schreibt mir von einer Altdeutschen Grammatik und einem „Buch der Deutschen Stammwörter“, die er fast beendet habe. Ich kann gar nicht begreifen, was das für Bücher werden sollen. Wenigstens in der Recension des Barlaam<sup>1)</sup> bemerkt man wenig von feinerer Grammatik. Und überall — so viel er auch gelesen hat, so fein sein Takt und so gut sein Gedächtniß ist — spürt man den Mangel sorgfältiger Sammlungen. Mir scheint daher nicht, daß er je etwas Zusammenhängendes liefern werde. Wie sehr würde es mich freuen, wenn ich mich darin ganz geirrt hätte.

J. Pauls Doppelwörter<sup>2)</sup> habe ich erst jetzt im neuen Abdruck, lange nach Ihrer Widerlegung<sup>3)</sup>, gelesen. Wäre es nicht J. Paul, so müßte man sich über diese Unwissenheit und Anmaßung ärgern: ich bin ihm von sonst her zu gut, um sie ihm nicht hingehn zu lassen. Aber widerlich ist der sogenannte Humor, zu dem er sich dies Mahl mit aller Gewalt bloß gehetzt hat, und der deutlich als erzwungene reine Form erscheint. Herr Friedrich Thiersch aber sollte sich schämen — seines schlechten Griechischen, obgleich ein Übersetzer des Pindarus<sup>4)</sup> doch auch deutsch verstehn sollte.

Sie bieten mir freundlich ein Geschenk an, das mir vor ein Paar Jahren lieb gewesen wäre. Ich habe jetzt Wilhelm Theil 1 selber, aber nicht den 2ten. Sollten Sie diesen irgendwo unnütz liegend finden, so würde ich ihn gern kaufen. — Sollte Ihr Kaufmann — falls er nicht etwa Bilderliebhaber ist — nicht geneigt sein, seine Eneit wieder zu verkaufen?

1) Vgl. oben s. 211 anm. 2.

2) „Über die Zusammensetzung der deutschen doppelwörter“, Stuttgart 1820. Die erste fassung erschien im Morgenblatt vom august 1818.

3) „Jean Pauls neuliche vorschläge, die zusammensetzung der deutschen substantive betreffend“ im Hermes 1819 (Kleinere schriften 1<sup>o</sup>, 405).

4) Thierschs ausgabe des Pindar mit übersetzung erschien Leipzig 1820.

Da ich heute (6 Nov.) meine Collegia wieder angefangen habe, so ist keine Aussicht, daß ich in dieser Woche noch mehr schreiben könnte. Ich schicke also dieses Blatt so fort, und grüße Sie und Ihren Herrn Bruder herzlich.

Ihr

C. L.

Ist Ihnen das Praes. *ich wisę (sum)* schon vorgekommen außer in Thürheims Wilhelm, wo es im Reim nicht selten ist?

## 30. Von Jacob Grimm.

Cassel 12 Nov. 1820. 1)

Lieber Freund,

2) Wider Ihre Regel, daß im Mittelh. jeder betonte, die Silbe schließende Vocal gedehnt sey, habe ich vorerst und practisch kaum Einwendungen.

1.) für alle einsilbigen Wörter hatte ich mir den Dehnlaut lange schon eingeräumt. Also *jâ. dâ. swâ. wâ. zâ* (Tr. 2902 (3013)) *nâ. grâ. slâ. blâ. lâ. (tepidus)*<sup>3)</sup> *lâ (sine!) klâ. brâ. krâ. trâ.* (Drau).<sup>4)</sup> Von diesen allen im alth.<sup>5)</sup> nur das einzige *ja*, welches man nach dem goth. *ja* für ungedehnt, nach dem nordischen *jâ* für gedehnt halten sollte. vgl. *gijâzen*, nord. *jâta* (gibts auch ein dem nord. *neita* analoges *neizen?* oder *neinizen?* heute: bejahen und verneinen.<sup>6)</sup> Zur Verneinung hatte der Gothe *ni, oðx* und *nê, oð*; jenes bedeutet nicht, dieses nein. Das *nê, nâ* der Volkssprache darf also nicht verachtet werden und es könnte sich ein alth. *nê, nâ* oder *nei* finden. Auch engl. *nai* von *no* geschieden.) — Folgende haben das *â* schon vor dem apocopierten *r*: *dâ. swâ. sâ. wâ.* früher *dâr. swâr. wâr. sâr. sâr* wie auch das ganz nahverwandte *sân* ist unbestritten gedehnt, obschon ich das goth. *suns* und nord. *senn* nicht wohl damit zusammenbringen kann. *suns-aiv* ist gebildet wie *sâr-io*, allein *suns* verlangt auch die hochd. gleiche Form wie *funs = fons, fons*. Ob nun *sâr* und *sân* sich wie *dar* und *dann*, *her* und *hin* pp verhalten, fragt sich; auffallend, daß *sân* nicht im alth. sondern erst mittelh., nachdem *sâr* verschwunden ist. Wegen *dâr* neulich; oder sollte *dâr* aus *dara* entstehen, wie *dannân* aus *dannana?* — *lâ* statt *lâz*. *nâ* statt *nâh*, *zâ* wohl

1) Poststempel: 16. november.

2) Vom ersten teil dieses briefes bis s. 227 ist eine zweite aufzeichnung vorhanden, deren abweichungen ich im folgenden als variant wiedergebe.

3) „Ernst 25 b (2457)“ variant.

4) „Parc. 14 892 (498, 30)“ variant.

5) „wiewohl schon T. 236, 2 *nein*“ variant.

6) „älter war gewiß: *jâzen, nêzen, neizen?*“ variant.